

Balkon- und Sitzplatzverglasung

Febatec GmbH
3603 Thun
033 225 30 80
www.febatec.ch

Walliser Bote

Heute **Grossauflage** 34 904 Exemplare

INDUAL
WEBENTWICKLUNG · HOSTING

WWW.INDUAL.CH • TELEFON 027 922 90 00

Professionelle Webseiten

www.1815.ch

Redaktion Telefon 027 922 99 88 | Abonnementdienst Telefon 027 948 30 50 | Mediaverkauf Telefon 027 948 30 40

Auflage 34 904 Expl.

INHALT	
Wallis	2 - 15
TV-Programme	10
Traueranzeigen	12/13
Sport	17 - 21
Ausland	23
Schweiz	25/26
Wirtschaft/Börse	29
Wohin man geht	30/31
Wetter	32



Wallis
Ab in die Erde
Eine Gommer-Freileitung im Landschaftsgebiet ist Barbara Greminger ein Dorn im Auge. | **Seite 5**



Wallis
Fehlende Details
Die SL kritisiert Roger Kalbermatten wegen einer Umzonung in Saas-Fee und spricht prompt ein. | **Seite 7**



Sport
Federer weiter
Roger Federer brauchte in der zweiten Runde der Basel Swiss Indoors gegen Denis Istomin drei Sätze. | **Seite 18**

EHC Visp | Michel Zeiter muss gehen – der Ex-Siders-Trainer Kim Collins darf kommen

«Wir blättern die Seite um»

Der EHC Visp trennt sich von seinem Trainer Michel Zeiter. Nachfolger wird der Kanadier Kim Collins, ehemals bei Siders und Biel tätig. Die Klubspitze spricht von einem Neuanfang.

Dem ehemaligen Internationalen ist der schlechte Saisonstart der Oberwalliser zum Verhängnis geworden. Visp liegt nur auf dem achten Platz und hat neun von dreizehn Partien verloren, davon alleine sechs (!) in der heimischen Litternahalle. Die letzte Niederlage erfolgte am Dienstag beim 4:6 gegen die SCL Tigers. Die hatte allerdings keine Auswirkungen mehr auf den Entscheid. Zeiter war 2010 als Spieler zu Visp gestossen und danach Trainer geworden. VR-Boss Viktor Borter: «Wir blättern die Seite um und stehen vor einem Neuanfang.»

Bereits heute wird der 51-jährige Nachfolger Collins zum ersten Mal das Training leiten und am Samstag bei Martinach an der Bande stehen. | **Seite 17**



Neuer Schwung? Kim Collins, VR-Boss Viktor Borter und CEO Sébastien Pico (von links).

FOTO WB

KOMMENTAR

Noch ganz weit weg

Auf dem Eis war Michel Zeiter ausserordentlich. Nicht nur seiner weissen Schlittschuhe wegen. Nach Anlaufschwierigkeiten hat er sich im Herbst seiner Karriere beim EHC Visp eine sportliche Akzeptanz verschafft, die im NLB-Meistertitel gipfelte. Dabei gehörte er zu den wichtigsten Puzzleteilen.

Diese Anerkennung, die ist ihm an der Bande verwehrt geblieben. Wobei ihm beim Scheitern an seiner ersten Coaching-Station nicht die alleinige Schuld zugeschoben werden kann. Vielleicht war Michel Zeiter bei seinem Trainer-Einstieg ganz einfach zum falschen Zeitpunkt beim falschen Verein. Der ist mit grossen Ambitionen und seinen Hallen-Visionen kein idealer und geduldiger Nährboden für einen Neueinsteiger. Das gescheiterte Experiment ist zudem der Beweis dafür, dass ein Spitzenspieler am Tag nach seinem Karriereende noch kein valabler Profitrainer sein kann.

Michel Zeiter wird als Trainer trotzdem seinen Weg gehen. Erfahrungen wie gestern, wo anhand ausbleibender Resultate und hochtreibender Emotionen die Endstation erreicht ist, gehören zum Job. Die Klubführung musste handeln, denn es steht mehr auf dem Spiel als nur Fakten, Punkte und Tore. Für den EHC Visp geht es auch darum, Goodwill zu schaffen im Hinblick auf die neue Event- und Eishalle, über die dereinst das Volk abstimmen muss. Das neue Wohnzimmer kann nur lukrativ präsentiert werden, wenn als Berechtigung dafür ein NLB-Spitzenklub dahintersteht. Davon ist man derzeit weit, weit weg.

Hans-Peter Berchtold

Wallis | Neue Massnahmen im Strafvollzug

Besser vernetzt



Gemeinsam. Staatsrat Oskar Freysinger und Staatsrätin Esther Waeber-Kalbermatten spannten zusammen.

FOTO WB

Mit der gestern erfolgten Unterzeichnung von Leistungsvereinbarungen für die Gefängnismedizin wurde die eingeleitete Reorganisation des Walliser Gefängnisystems vorläufig abgeschlossen.

Die Rahmenvereinbarung regelt die medizinische und pflegerische Versorgung aller im Kanton Wallis inhaftierten Personen neu und wird durch den gefängnismedizinischen Dienst von Spital Wallis in Zusammenarbeit mit der Dienststelle für den Straf- und Massnahmenvollzug umgesetzt. Die neuen Regelungen und Massnahmen werden ab dem 1. Januar 2014 in den Walliser Strafanstalten umgesetzt. | **Seite 2**

Wallis | Netzwerk für Berggemeinden

Einfluss nehmen



Starke Lobby. Das Berggebiet will sich Gehör verschaffen (im Bild Randa).

FOTO WB

Das «Netzwerk der Oberwalliser Berggemeinden» soll die Interessen der kleinen Bergdörfer geltend machen.

Die Oberwalliser Bergdörfer geraten zunehmend unter Druck und kämpfen meist mit den

gleichen Problemen. Nun wollen sie ein neues Netzwerk aufbauen, das ihnen eine stärkere Stimme verleiht. Gleichzeitig dient das Netzwerk dem Meinungs- und Erfahrungsaustausch. Das Netzwerk soll im Frühjahr 2014 aus der Taufe gehoben werden. | **Seite 3**



OTTO'S

35 JAHRE

Polstergarnitur
277/223 x 82 x 87 cm



1198.-

Umfangreiches Einzeltypenprogramm. Unsere Wohnberater informieren Sie gerne!

Polstergarnitur
276/246 x 84 x 93 cm



1898.-

ottos.ch

Gesellschaft | Die Oberwalliser Berggemeinden wollen ein Netzwerk aufbauen, um ihre Interessen besser zu vertreten

Ein Netzwerk soll Berggemeinden unter die Arme greifen

OBERWALLIS | Die grossen Zentrums- und Talgrundgemeinden im Talgrund verfügen dank der Agglomeration bereits über eine starke Interessenvertretung. Nun wollen die Oberwalliser Berggemeinden ein eigenes Netzwerk aufbauen, das auch ihnen eine stärkere Stimme verschafft und sie bei der Bewältigung ihrer Aufgaben unterstützt.

WERNER KODER

Abwanderung der Bevölkerung, hohe Steuerlast, veraltete Infrastrukturen, wenig Arbeitsplätze, hohe Gefahrenlagen oder schlechte Finanzsituationen – dies nur einige der gemeinsamen Problemstellungen, mit denen sich die Oberwalliser Berggemeinden konfrontiert sehen.

Gleiche Aufgaben unter anderen Vorzeichen

Die Berggemeinden stehen in der Tat vor grossen Herausforderungen, denn die Rahmenbedingungen haben sich verschlechtert. Gut ausgebildete junge Leute wandern ab, der Tourismus hat teilweise grossen strukturellen Nachholbedarf und ist seit Jahren aufgrund der Eurokrise stark unter Druck und rückläufig. Der Service public ist in den Bergdörfern nur noch eingeschränkt präsent und vielerorts gar nicht mehr vorhanden. Trotz ihrer meist geringen Grösse stehen die Bergdörfer vor den genau gleichen Aufgaben, wie es die Zentrums- und Talgrundgemeinden auch tun: Sie müssen das Gemeinwesen organisieren und verwalten, Infrastrukturen wie Schulen, Altersheime, Sport- und Freizeitanlagen, Trinkwasser- und Kanalisationsnetze zur Verfügung stellen und unterhalten sowie für kulturelle Angebote sorgen. Freilich unter ganz anderen Voraussetzungen, als dies die Zentrums- und Talgrundgemeinden tun können.

Die Berggemeinden als Einzelkämpfer

Die Berggemeinden kämpfen in der Tat mit den exakt gleichen Problemen – doch meist kämp-



Unter Druck. Die meisten Berggemeinden (im Bild Kippel) kämpfen mit den gleichen Problemen. Nun soll ein neues Netzwerk Lobby-Arbeit für die Bergdörfer leisten.

FOTO WB

fen sie alleine, jede für sich selber. Im besten Falle gibt es zwar Kooperationen mit der Nachbargemeinde, doch selten bis nie kooperiert eine Gemeinde, etwa aus dem Lötschental mit einer ähnlich gelagerten Gemeinde, etwa aus dem Goms, um nur ein Beispiel zu nennen. Und nicht zuletzt aus diesem Grund ist es für die Berggemeinden sehr schwierig, sich im Konzert der Grossen Gehör zu verschaffen.

Idee stösst auf grosse Resonanz

Vor diesem Hintergrund organisierte das Regions- und Wirtschaftszentrum RWO im März

dieses Jahres in Ausserberg eine Tagung zum Thema «Was macht ein Bergdorf attraktiv?». Von den insgesamt 50 Oberwalliser Berggemeinden waren 23 Gemeinden an der Tagung durch den Präsidenten oder Vizepräsidenten vertreten. «Das Thema ist auf sehr grosse Resonanz gestossen. Das hat uns bestätigt, dass ein grosses Bedürfnis vorhanden ist», blickt Roger Michlig, Geschäftsleiter der RWO, zurück. Die Quintessenz der Tagung war die Einsicht, dass es ein Netzwerk für die Oberwalliser Bergdörfer braucht, um deren Interessen zu vertreten.

Den Bergdörfern eine Stimme geben

«Nicht wenige Vertreter von Bergdörfern fühlen sich mit den spezifischen Anliegen ihrer Gemeinde oft schlecht verstanden, vernachlässigt und damit benachteiligt», erklärt Michlig. Das soll sich mit der Schaffung des «Netzwerks der Oberwalliser Berggemeinden» künftig ändern. Das neu zu schaffende Netzwerk ist als verbindendes Element zwischen den Berggemeinden im Oberwallis gedacht. Das Netzwerk dient dem Meinungs- und Erfahrungsaustausch, der Koordination der Anliegen dieser

Gemeinden und der Formulierung gemeinsamer Stellungnahmen sowie dem Einbringen von Vorschlägen an Dritte. «Das neue Netzwerk soll den Berggemeinden eine gemeinsame Stimme geben und ihre Interessenvertretung sicherstellen», bringt es Roger Michlig auf den Punkt.

Gründungs-ausschuss bereits an der Arbeit

Noch ist das «Netzwerk der Oberwalliser Berggemeinden» nicht offiziell aus der Taufe gehoben. Doch die Vorarbeiten sind im Hintergrund im Gang und auf gutem Weg. Ana-

KOMMENTAR

Nur ein erster Schritt

Im Konzert der Grossen geht der Kleine meist unter. Das ist auf politischer Ebene nicht anders als im Sport. Die Berggemeinden stehen unter Druck, der zunehmende Trend zur Zentralisierung droht sie zu verschlingen. Nicht nur bei den Steuern und dem Service public geraten die Bergdörfer unter die Räder, nun pervertiert sogar der interkommunale Finanzausgleich seinen ursprünglichen Sinn. Dieses Instrument war geschaffen worden, um den finanzschwachen Gemeinden unter die Arme zu greifen. Jetzt verdreht sich diese Funktion in ihr Gegenteil. Denn plötzlich werden grosse städtische Zentren zu Empfängern und Bergdörfer haben das Nachsehen. Vor diesem Hintergrund ist es deshalb zu begrüssen, dass sich die Bergdörfer nun eine starke Lobby aufbauen wollen, um ihre Interessen besser zu vertreten. Mit der Schaffung von «Netzwerk der Oberwalliser Berggemeinden» allein ist es freilich nicht getan. Es ist nur ein erster Schritt in die richtige Richtung. Matchentscheidend wird hingegen sein, wie das Instrument ausgestaltet und benutzt wird.

Werner Koder

Eine Antwort auf die etwas trottelige und überhebliche Sicht der «Basler Zeitung» aufs Wallis

Blaufahrer, Göicha – und Avoriaz!

Eine SMS an meine Frau nervte mich am späten Dienstagabend, als ich das Fussballspiel Steaua Bukarest gegen den FC Basel verfolgte, mächtig. In der Kurzmeldung stand, dass ein Basler Journalist einen himmeltraurigen Artikel über das Wallis publizierte. Ich habe dann auf der Online-Seite der «Basler Zeitung» (BaZ) den Artikel «Les Blaufahrer» von Michael Bahnerth gelesen. Zusammengefasst saufen wir Walliser zu viel Weisswein und ziehen die gut gebaute Kampfkuh der gut gebauten Frau vor. Wir sind auch immer noch der Meinung, dass die Erde eine Scheibe und das Wallis deren Mitte ist. Nun, der Artikel tiefte von uralten Klischees

und böartigen Dummheiten. Mit einem Schlag wurde ich zum Steaua-Fan. Beim 1:1-Ausgleich der Rumänen bin ich sogar vom Sofa aufgesprungen. Ich habe mehr gejubelt als der Brasilianer, der für die Rumänen das Tor schoss. Mit der gefühlten Niederlage der Basler verflog immerhin mein Zorn – mehr oder weniger. Als Beweis für seine abstrusen Thesen dienten Bahnerth die jüngsten Unfallstatistiken des ASTRA. Daraus geht hervor, dass jeder fünfte Walliser Unfallverursacher letztes Jahr zu viele Promille im Blut hatte. Dabei wissen wir alle, dass man nur jenen Statistiken trauen soll, die man auch selber fälscht.

Die Empörung vieler Oberwalliserinnen und Oberwalliser auf Bahnerth's Elaborat bleibt aber gross. Verständlich. Natürlich auch, weil halt die eine oder andere Wahrheit doch zu lesen war. Etwa, dass wir hie und da zu viel saufen. Dagegen ist wenig einzuwenden, wenn wir uns danach nicht noch hinter's Steuerrad setzen. Gut, dass Oskar Freysinger ab 2014 zusätzliche drei Millionen Franken mittels Verkehrsbussen in die Staatskasse bringen will. Dann wird es auf den Walliser Strassen viel sicherer sein als im Ausgang in Kleinbasel oder an der Basler Fasnacht. Dass der eine oder andere Ringkuhzüchter öfters (nicht besser!) zu seinen Kampfku-

hen schaut als zu seiner Frau, ist ebenfalls bekannt. Dafür verrecken bei uns die Kühe nicht so elendiglich wie hie und da die Fische im Rhein. Bahnerth hat uns diese Wahrheiten auf eine allerdings perfide Art und Weise wieder einmal in Erinnerung gerufen. Das macht besonders wütend – gerade weil wir unsere Fehler längst schon selber kennen. Wir sind halt keine Musterschweizer wie die Basler, die Zürcher oder die Berner. Wahrscheinlich ist es gerade das, was den BaZ-Schreiber so ärgert. Nun wollen wir freilich wegen eines frustrierten, auf Twitter rechts liegen gelassenen Journalisten nicht gleich wieder die

ganze Deutschschweiz verärgeren. Ich bin auch wieder FC-Basel-Fan, wenn er nicht gegen den FC Sitten spielt. Ein Prise Selbstkritik täte aber den Kollegen am Rheinknie auch gut. Denn es gab am Dienstag noch eine zweite Walliser Geschichte in der BaZ. Auf der gleichen Seite, gleich neben dem «Blaufahrer», «drohen dem Wallis schon wieder Scherereien». Thema war die geplante Taxe für Zweitwohnungen in Champéry. Bereits ein wenig kalter Kaffee, aber für die BaZ offenbar noch warm genug. Bebildert – und in der Bildlegende als Champéry bezeichnet – wurde der Artikel mit einem grossen Farbfoto von Avoriaz. Das ist ein nun

wirklich hässlicher Skiort in Savoyen. Da bleibt mir nur ein guter Ratsschlag an die bösen Redaktoren aus Basel. Kommt ins Wallis, setzt euch einmal in die Mitte der Scheibe zu mir. Wir trinken eine Flasche guten Walliser Weisswein, essen dazu Roggenbrot und Hamma. Ich mache mit euch ein wenig Geografieunterricht. Keine Angst, nur in etwa auf Niveau Ende Primarschule. Dann wisst ihr das nächste Mal bestimmt, dass Avoriaz zu Frankreich und nicht zum Wallis gehört. Also, merkt euch: Mu cha va de greegschtu Göicha äppis lehr! Aber das habt ihr jetzt schon wieder nicht mehr kapieret.

Herold Bieler